



„Ich glaube, dass wir das Aqua-Jogging erfunden haben“, Gebel in seinem Studio in Offenbach

Foto: Rainer Wälchler

Wo die Leute gerne leiden

Thomas, das macht du Welt-klasse“, ruft Reinhard Gebel quer durch den Trainingsraum im Sporeg-Reha-Center in Offenbach. Der angesprochene Patient lacht. Und vertieft darüber fast sein Gleichgewicht, denn er balanciert gerade auf einem Bein auf dem sogenannten Wackelkissen, einem klassischen Übungsgerät zur Stabilisierung der Bettnmuskulatur. Reinhard Gebel scherzt gern mal mit den auf Rotationsgeräten, Beinpressen und Wackelkissen angestrengt trainierenden Kunden. Dann herrscht im Nu gelöste Stimmung in dieser Einrichtung, die auf eine fast vierzigjährige Geschichte zurückblickt.

Was für eine Geschichte das ist, sieht man an den Wänden der Gänge zu den Umkleidekabinen, auf dem Weg zum Trainingsraum oder am Empfang. Hunderte von Porträtfotos und Autogrammkarten hängen da. Für Reinhard, weil er das Unmögliche möglich machen musste“, ist auf dem Foto der Ex-Fran eines früheren Frankfurter Verlagers zu lesen. Nur ein Beispiel unter vielen. Vornehmlich kommen die Danksgutungen von Fußballprofis, von Berufssportlern wie Thomas Berthold, Lothar Matthäus oder Rudi Völler. Sie alle waren hier, waren bei Reinhard Gebel und seinem damaligen Compagnon, Dieter Ehrlich. Auch Hugo Maradona hat sich bei Sporeg Sport und Regeneration Ehrlich und Gebel) behandeln lassen, der Bruder des großen Diego und ebenfalls

Zu ihm kamen früher die Spieler des FC Bayern, heute kuriert er auch jene, die sich beim Hobbysport Blessuren holen. Reinhard Gebel ist in der Reha-Szene ein Pionier.

Von
Martin Maria Schwarz

Fußball-Profi. Und selbst Diego Maradona war angemeldet. 2009 war das“, erzählt Gebel. „Aber just am Abend vorher haben wir im Fernsehen, wie Diego Maradona wegen Kokainmissbrauchs abgeführt wurde. Und da wussten wir, dass das wohl nichts wird.“ 1979 begannen die diplomierten Sportlehrer Gebel und Ehrlich mit ihrer geteilten Reha-Arbeit. Beide sind zu diesem Zeitpunkt Mitarbeiter im Deutschen Sportbund, beim Bundesausschuss Leistungsport. Zu ihren Aufgaben gehört die Beobachtung der Olympiateilnehmer von Montreal 1976. Dabei fällt ihnen auf, dass Spitzensportler selbst nach kleineren Verletzungen nicht mehr die olympische Norm schaffen. Die beiden studieren, analysieren und identifizieren ein grundlegendes Defizit: die falsche Nachbehandlung. „Man hat Krankengymnastik gemacht. Was anderes gab es nicht“, erzählt Gebel. „Und für Hochleistungssportler war das absolut unterdosiert. Da wurde ein operiertes Knie acht bis zehn Wochen eingegippt. Und dann nahm man den Gips weg und sah ein versteiftes Kniegelenk, aber keine Muskulatur.“ Hier setzen er und sein Partner an. Mit gezieltem Muskelaufbautraining. „Eine frühe Funktionalität entwickeln“ heißt es im Fachjargon. Und es kommt auf die richtige Dosierung an. „Ein Muskel, der zwölf bis 13 Zentimeter an Umfang verloren hat, kann auch nicht voll belastet werden.“ So entwickeln die beiden Pläne für verletzungsspezifische Behand-

lungszyklen von mehreren Wochen bis zu einem halben Jahr. „Mit Peter Berg vom damaligen Zweitligisten Kickers Offenbach kommt bald der erste Fußballprofi. Die Therapiestrategien des Duo Gebel/Ehrlich schlagen ein. Wie ein Lauffeuer spricht sich das in Fußballerkreisen herum. Schon 1981 begleiten die beiden den damals hochgehandelten Linksaßen Werner Drefel mit ins Trainingslager des 1. FC Nürnberg nach Spanien. Drefel laboriert noch an den Folgen einer komplizierten Knieverletzung. „Ich glaube, dass wir mit ihm damals das Aqua-Jogging erfunden haben“, sagt Gebel. „Wir hatten ja kaum eigene Trainingsgeräte, aber wir wussten, dass man auf die Muskulatur mit Bewegung und Widerstand einwirken muss und stellen ihn jeden Tag in den Pool.“ Der „Spiegel“ wird aufmerksam und stellt die beiden 1986 als „Fitmacher der Nation“ vor. Erste Publikationen über die heute offiziell sogenannte Erwartete Ambulante Physiotherapie (EAP) erscheinen. Sporeg wird zu einer bundesweit bekannten Institution. Hans-Wilhelm Müller-Wöhlfabert, damals bereits Mannschaftsarzt des FC Bayern München, kontaktiert daraufhin Gebel. Davon nimmt auch Bayern-Manager Uli Hoeneß Notiz und legt das Angebot vor, auf dem Vereinsgelände an der Silberner Straße eine Kombination aus Arztpraxis und Reha-Bereich aufzubauen. „Aber wir wollten nicht durch den Hauptgang von Bayern München erreichbar sein und lieber selbständig bleiben.“

Absichts des FC Bayern aber hasten Müller-Wöhlfabert und Ehrlich/Gebel weiter an einer gemeinsamen Zukunft. Alles ist eigentlich schon abgemacht, da zieht Gebels Partner Ehrlich zurück. So bleiben die beiden in Hessen, und die Bayern-Spieler reisen ins Rhein-Main-Gebiet. Im Spätsommer 1985 zum Beispiel kommt auch Lothar Matthäus zur konservativen Behandlung eines Innen-

bandrisses. Gebel ist bis heute beeindruckt von dem schier grenzenlosen Trainingsgeiz des späteren Weltstars. „Eines Tages habe ich mir gesagt: Heute mache ich den mal so richtig fertig.“ Auf der Reha-Matte, mit Widerstandsüberwindung gegen meine Hände, in Bauchlage, in Seitenlage. Fast eininhalb Stunden lang. „Jugendwahn beschloss ich, ihn leben zu lassen. Und da guckst er mich an und fragt: Was das alles?“

Es sind oft mehrere Wochen, die die Profis bei Sporeg verbringen. Vertrauensverhältnisse entstehen, auch weil die beiden „Fitmacher“ damals nur wenig älter sind als die ihnen anvertrauten Stars. „Aber wir haben sie hier ja nie als Stars erlebt“, sagt Gebel, sie waren Patienten, die verletzt zu uns kamen und denen wir helfen wollten.“ Das große Zeitalter der Spielerberater ist noch nicht angebrochen, und Ehrlich/Gebel bekommen von den rekonvaleszenten Profis ernstgemeinte Management-Angebote. „Das haben wir aber abgelehnt, das hätten wir mit unserer Arbeit hier nicht vereinbaren können.“

Lieber konzentrieren sich die beiden Therapeuten darauf, die Motivation unter den prominenten Patienten hoch zu halten. Zum Beispiel mit Fußballmatches zwischen den regenerierten Profis in einer kleinen Turnhalle des Olympischen Sportbundes in Frankfurt. An einem Tag im Jahr 1990 will auch der irische Sänger Johnny Logan mitspielen. Er will ebenfalls zur Behandlung bei Sporeg, vermittelt durch den gemeinsamen Freiseur von Gebel und Logan. Der Gewinner des European Song Contest von 1980 und 1987 hat Probleme mit seiner Schulter. Doch Gebel ist skeptisch, ob ein Fußballspiel mit Profis für den Musiker das Richtige ist. Und sich sich anfangs bestätigt: Logan macht Luftschläge, stolpert über den Ball. „Es war ein viel zu hohes Tempo, zu hohe Belastung, er wurde immer müder, und ich habe nur gebetet, hoffentlich übersteht er das.“ Schließlich beendet Gebel das vermeintliche Marymium. „Stopp“, sagte ich. „Aus, denken. Und er putzt auf dem Rücken, völlig ausgepumpt, lüchelte mich an und sagte: Reinhard, this was one of the best days of my life.“

Und heute? Die Zeiten haben sich geändert. Profi-Fußballclubs unterhalten mittlerweile ihre eigenen Reha-Einrichtungen. Der Erfolg der von Ehrlich/Gebel entwickelten Therapien ist wiederum so durchschlagend, dass die EAP von allen Krankenkassen anerkannt und damit therapeutisches Allgemeingut wird. Die ganz großen Stars aus dem Fußball tauchen aber nur noch selten in Offenbach auf. Dafür kommen Basketballer, Volleyballer, Eishockeyspieler. Und längst ist Sporeg offen für alle, nicht nur für Leistungssportler. Vor allem Menschen mit den typischen, altersbedingten Knie-, Bandscheiben- und Rückenproblemen finden bei Reinhard Gebel und seinem Team individuelle Hilfe. Unter den Patienten sind überdurchschnittlich viele Führungskräfte, Vorstände von Dax-Konzernen, Bankmanager, Aufsichtsräte. Bei Sporeg werden sie alle gleich. „Bei denen ist ja dann auch eine gewisse Scheu und Nervosität vorhanden, weil sie glauben, jeder würde sie erkennen. Das macht sie unsicher, sobald Anzug und Krawatte abgelegt sind und sie ein Bewegungsverhalten üben müssen, das ihnen fremd ist.“

Aber Sporeg ist ohnehin kein Club der Privilegierten. Für Gebel sind Rang und Namen einer Person noch nie ausschlaggebend gewesen. Dafür besitzt er zu viel Empathie und Herzenswärme im Wissen um all die angeschlagenen Seelen, die oft in angeschlagenen Körpern stecken. Und auch jetzt – mit bald 70 Jahren – hat er immer noch genug Energie und Lust, sein Unternehmen weiterzuführen. „Auch wenn ich bei so manch prominenten Gast immer noch auf die Begleichung der Behandlungskosten warte, wie zum Beispiel ...“ – und wieder ist da dieses Funkeln in seinen Augen – „... bei Hugo Maradona.“

ANZEIGE

Wein am Main
Kampagne der 1000 besten Restaurants

**Weine genießen,
Winzer treffen,
wunderbar einkaufen!**

27. + 28. April 2019

Einweghülle der Uni Frankfurt,
Campus Westend
Mina-Rubelweg, 60323 Frankfurt a. M.
Sa. 27. + So. 28. April, 12 bis 18 Uhr
Eintritt: € 15,- pro Person

www.WeinamMain.de